

Kirche aus der Wüste

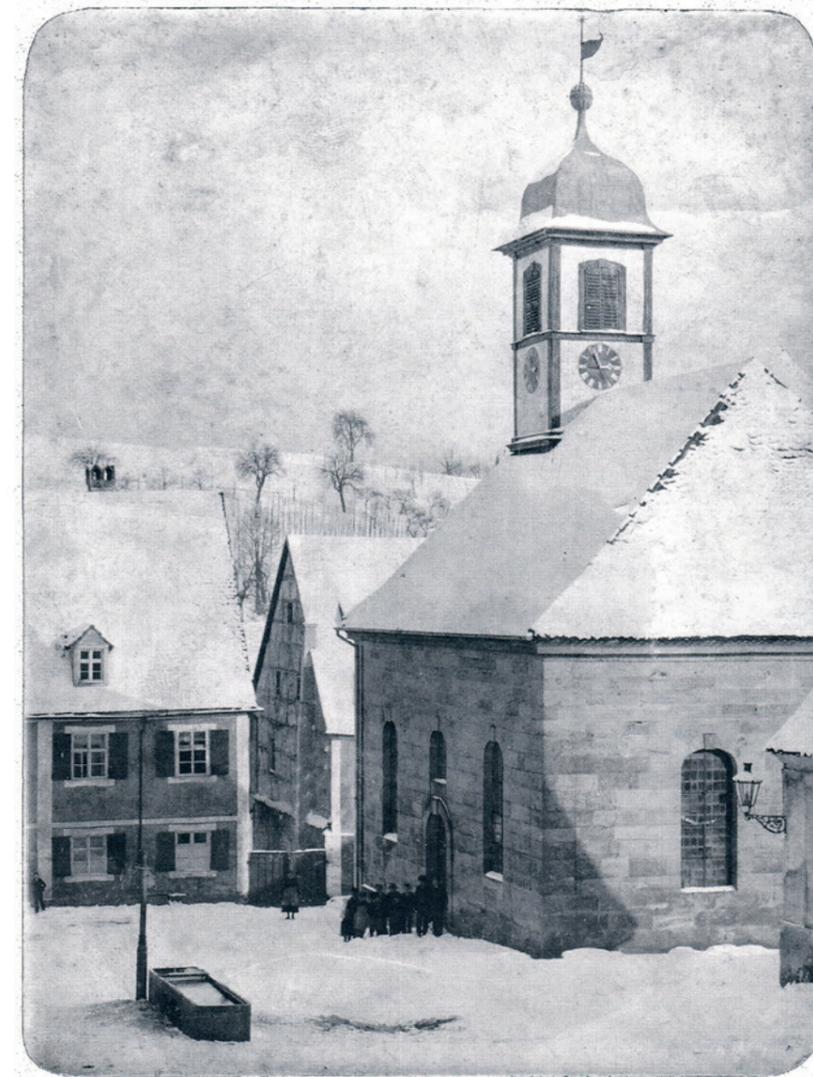
250 Jahre Hugenottenkirche Wilhelmsdorf

Geschichte in Geschichten	9
Die Hugenottenkirche	12
Der Temple der Bonnet'schen Truppe	13
Der Temple weicht der Hugenottenkirche	14
Die Glocken und ihr unverkennbar fröhliches Geläute	19
Die Orgel – ein hinfalliges Instrument	21
Das reformierte Taufzeug und der lutherische Taufstein	23
Wie Glas zum Ärgernis werden kann	23
Was im Turmknopf ruht	24
Die reformierte Kirche wird lutherisches Gotteshaus	25
Die leere Gruft	26
Die Reparatur des reparierten Turmes und weitere Renovierungen	28
Bei der Orgeleinweihung singen Franzosen aus dem Gebiet der Kirche in der Wüste	30
Das Gewand der Hugenottenkirche an ihrem 250. Geburtstag	30
Die französisch-reformierte Gemeinde	32
Die Edikte - der kurze Friede und sein hässliches Ende	33
Die Flucht der Unbeugsamen	35
Die Toleranz des Markgrafen und die Sorgen seines Konsistoriums	35
Der Markgraf holt die Bonnet'sche Truppe in sein Land	36
Pasteur Jean Bonnet	37
Drei Pasteurs bringen die Refugés in eine schlimme Sklaverei	39
Das Asyl im Albachtal	40
Die Bonnet'sche Truppe gerät in Not	43
Das kurze Leben des Jean Bonnet und seines Nachfolgers in Wilhelmsdorf	43
Neuanfänge	45
Das Kirchenpatronat - Isaak Buirette von Oehlefeldt und seine Untertanen streiten	45
Der Bau der Hugenottenkirche beendet den Streit um das Patronat	48
Die französisch-reformierte Pfarrstelle wird nicht mehr besetzt	50
Die verwaiste französisch-reformierte Kirchengemeinde Wilhelmsdorf	52
Grundsätze verlieren an Bedeutung – das Kirchenpatronat und der reformierte Kult	53
Die Emskirchener Reformierten schließen sich Wilhelmsdorf an	54
Die Standhaftigkeit der Reformierten und ihr Siechtum	55
Die Reformierten räumen das Feld und überlassen ihre Kirche den Lutheranern	56
Die französisch-reformierte Kirchengemeinde wird deutsch	59
Hans Martin – der letzte Reformierte	59

Die evangelisch-lutherische Gemeinde	62
Die Lutherischen – Glieder der Kirchengemeinde Emskirchen	62
Die Verhelichung eines französisch-reformierten Geistlichen mit einer deutsch-lutherischen Frau	63
Lutheraner und Reformierte mit gemeinsamer Sprache	64
Emskirchen ein Lutheraner und Reformierte in Wilhelmsdorf	64
Kirchenorganisatorische Basisdemokratie	65
Wilhelmsdorf wird Wohnsitz exponierter Vikare	67
Vikar Wilhelm Fuchs – sein Empfang und seine ersten Schritte	67
Was ökonomisch wäre, aber anders geschrieben steht	68
Pfarrherrliche Rechte	70
Der stabile Vikar und die weinende Braut	70
Herrisches Wesen ziemt einem Diener Christi nicht	72
Schlechter Dank für guten Willen	72
Das Recht weicht keinen noch so guten Gründen	73
Die erfolgreiche Unzuständigkeit	73
Der angedrohte Konfessionswechsel und der verweigerte Altar	74
Das Band, die Fessel und das Vergehen gegen die Religion	75
Ein recht störender Misston nach dem »Herzlich Willkommen«	76
Die erste lutherische Konfirmation in der Hugenottenkirche	77
Der Organist und seine ungewaschene Hand	78
Leid und Freud zweier Vikare	78
Der steinige Weg bis zum Bau eines Pfarrhauses	79
Wilhelmsdorf wird selbständige Tochterkirchengemeinde von Emskirchen	81
Ein Brand löscht Ärger	82
Das gut wohnbare Pfarrhaus	83
Das Vikariat wird eine lebendige Gemeinde	84
Der Posaunenchor und seine Reisen zur Kirche in der Wüste	85
Der Jungfrauen- und der Jünglingsverein	87
Die Landeskirchliche Gemeinschaft	89
Eine Kinderschule statt Argwohn	90
Die Kinderschule zieht ins Armenhaus um	92
Die Schwestern werden durch Tanten ersetzt	93
Das Engagement der politischen Gemeinde	94
Der 450. Geburtstag des Reformators Dr. Martin Luther	95
Die Kriegsjahre mit Vikar Alfred Vogler	96
Eine emanzipierte Tochter	98
Anhang	100

Geschichte in Geschichten

In Deutschland, um es darauf zu beschränken, prägen die Kirchengebäude mit ihren markanten Glockentürmen das Bild der Städte und Dörfer. Ganzen Landstrichen geben sich gleichende oder doch ähnelnde Formen den Habitus der regionalen Einheit, der Harmonie von Landschaft und Ortsbild. Die baustilistischen Varianten und die individuelle Ausgestaltung des Inneren spiegeln häufig die Geschichte der Orte wider, seien es Städte oder Dörfer.



*Die
Hugenotten-
kirche im
Winter um das
Jahr 1900.
Quelle: privat*

In einem fällt das Kirchengebäude von Wilhelmsdorf aus diesem Rahmen: Es ähnelt nämlich nicht denen der Umgebung, variiert nicht das Bild der Region, sondern gibt

allein dem Dorf sein Gepräge. Seine fast quadratisch bemessenen Außenmauern aus Sandsteinen und der Dachreiter als Turm verleihen dem Gebäude seine Eigenartigkeit. Das Prädikat »eigenartig« beschränken so manche Einwohner benachbarter Orte nicht auf die Kirche. Zuweilen belegen sie damit auch die heutigen Bewohner des Dorfes. Was ihnen missfällt, was sie aber doch nicht tadeln wollen, drücken sie aus, indem sie die Wilhelmsdorfer einfach »Franzosen« nennen. Die Bezeichnung »Hugenotten«¹ vermeiden sie, verballhornen das Wort allenfalls. Es wäre auch unangebracht. Schließlich haben Vorfahren und nicht die heute in dem Dorf lebenden Generationen für ihre calvinistische Konfession geopfert, gelitten und gestritten. Nicht die heute Lebenden haben sich den vortrefflichen Ruf verdient, den die Geschichtsschreibung den calvinistischen Glaubensflüchtlingen zumisst. Historiker nennen ja das Gedankengut der Hugenotten eine bedeutende Wurzel der neuzeitlichen Demokratie, sie sehen in ihm den Keim des Freiheitsdranges der französischen Revolution. Sie attestieren den Hugenotten unerschütterliche Glaubensfestigkeit, erklären sie zu Vätern sprichwörtlicher preußischer Staatstugenden². Heute kann keine Familie im Dorf mehr für sich in Anspruch nehmen, den Idealen, der Tradition und den calvinistischen Dogmen der Hugenotten verhaftet zu sein.

Nur die Kirche aus dem Jahre 1754, der man vor noch nicht einmal einem halben Jahrhundert den Namen »Hugenottenkirche« gegeben hat, ist noch Zeugnis dafür, dass das Entstehen der Gemeinde dem absolutistischen Gebaren der französischen Monarchie zuzuschreiben ist. Ihr Innenraum verrät, dass er für eine in der Lehre viel strengere Konfession als die lutherische gestaltet worden ist. Der nahezu quadratische Grundriss des Gebäudes, mit der Kanzel an der Stirnseite und mit einem Holztisch für den fehlenden Altar, besagt, dass darin die Thesen der presbyterial-synodalen Kirchenverfassung³ von Paris aus den Jahren 1559 und 1666⁴ gültig waren.

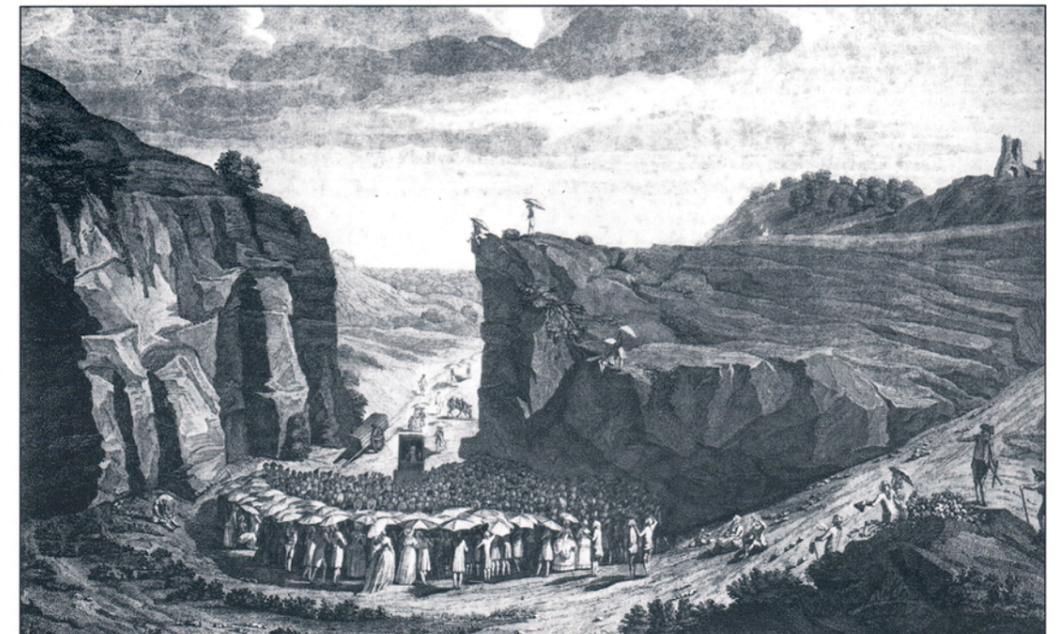
Die überwiegend aus politischen Motiven⁵ ausgelöste gnadenlose Verfolgung der Hugenotten durch die französische Monarchie auf der einen Seite und ihre zu einem nicht geringen Teil ökonomisch motivierte *barmherzige Aufnahme** in deutschen Fürstentümern andererseits führte vielerorts zur Ansiedlung von Hugenotten. Meist wurden ihnen verkommene Gebäude oder Güter überlassen oder aber Stadtrandgebiete zur Besiedlung als Kolonie⁶. In geringer Zahl entstanden neue, selbständige Städte oder Dörfer⁷. Wohl eines der kleinsten war und blieb Wilhelmsdorf. In dem um die Kirche gruppierten Dorf ist, über drei Jahrhunderte hinweg betrachtet, das Schicksal von Hugenotten nachvollziehbar geblieben.

Unvollständig wäre eine Beschränkung der Aufzählung auf das, was die Hugenottenkirche in Wilhelmsdorf mehr oder minder deutlich über sich selbst und über die mit dem kirchlichen Geschehen zusammenhängende Entwicklung des Dorfes zu sagen hat. Die Chronik der beiden Kirchengemeinden, der französisch-reformierten und der deutsch-lutherischen, muss daher in Frankreich beginnen, wo die Kräfte, die den Ort entstehen und sich entwickeln ließen, ihren Ursprung hatten. Komprimiert wurden diese Kräfte dort durch den staatspolitischen Absolutismus auf der Basis religiöser Intoleranz. Auf dreierlei Art versuchten seinerzeit die Hugenotten die Bewahrung ihres Glaubens: Im Lande blieben so genannte Scheinkatholiken. Sie kehrten durch bloßes Lippenbekenntnis

¹ Alle Textziffern sind im Anhang erläutert.

* Die kursiv gedruckten Texte sind Zitate.

in den »Schoß der katholischen Kirche« zurück, blieben jedoch in ihrem Herzen protestantisch im weiteren Sinne⁸. Andere verkrochen sich in abgelegenen Bergdörfern oder in Höhlen, so wie in den Hochgebirgstälern von Fressinières, des Queyras oder des Oisans. Beide Gruppen versammelten sich dann heimlich unter Lebensgefahr, praktizierten ihren Glauben als »l'église au désert«, als verbotene »Kirche in der Wüste«⁹. Die dritte Variante des Festhaltens am Glauben war die entbehrungsreiche, lebensgefährliche Flucht in das Ausland. Im Exil rangen die Geflohenen zäh und opferbereit um den Bestand ihrer Kirche. Häufig, so wie in Wilhelmsdorf, hat sich mit der Zeit jedoch verflüchtigt, was die Hugenotten durch ihr Fliehen aus Frankreich bewahren wollten, nämlich der calvinistisch geprägte französisch-reformierte Protestantismus.



Die Kirche in der Wüste: Heimlicher Gottesdienst der Reformierten im Steinbruch von Lecques bei Nîmes, Kupferstich, Anfang 18. Jahrhundert. Quelle: Erlangen. Abb. S. 108

In seiner Novelle »Der Student« befindet der russische Literat Anton Tschechow: »Die Vergangenheit ist mit der Gegenwart durch eine ununterbrochene Kette von aufeinanderfolgenden Ereignissen verbunden«. Die Geschehnisse, die sowohl die ehemals französisch-reformierte als auch die heute evangelisch-lutherische Kirchengemeinde und ihre »Hugenottenkirche« aus der »Kirche in der Wüste« erwachsen ließen, kann das Kirchengebäude nur andeuten. Mosaiksteine staatspolitischer, religiöser und konfessioneller, aber nicht zuletzt auch unbedeutender dörflicher Art können und müssen ergänzen und ausmalen, was die »Bonnet'sche Truppe« aus dem französischen Dauphiné Zuflucht im kleinen Albachtal des »Bayreuther Unterlandes« nehmen ließ und was alles das weitere Schicksal ihres Gemeinwesens bestimmte.

Die Hugenottenkirche

In trockenen Sommermonaten ist der Albach nur ein Rinnsal, nach schneereichen Wintern überfluten seine erdig braunen Wasser die flachen Ufer. Die Aurach nimmt sie mit in die Regnitz, die sie im Main und im Rhein weiter in die Nordsee fließen lässt. Kurz bevor sich, von Erlangen her gesehen, die bayerische Staatsstraße 2244 und die Bundesstraße 8 kreuzen, mündet das in sanfte Hügel eingebettete Albachtal in das breite Tal der Aurach. Nahe dieser Einmündung steht der Weiler Stadelhof.

In dieses Tal des Albaches à *Wilhelmsdorff dans la terre de Stadelhoff* bauten die Hugenotten der Bonnet'schen Truppe gemäß der Bestimmung des Markgrafen Christian Ernst von Brandenburg-Bayreuth¹⁰ in den Jahren 1687/1688 ein Kirchlein mit Wänden aus Holzgeflecht und Lehm. Ihre niedrigen Häuschen scharten sich eng um sie, so, als suchten sie ihren Schutz. An der gleichen Stelle, *mitten im Ort auf einem freien Platze*, wo die beiden Hauptortsstraßen zusammenstoßen¹¹, steht seit 250 Jahren die Hugenottenkirche.



Wilhelmsdorf am 4.8.1938. Der fast quadratische Bau der Hugenottenkirche dominiert den Ortskern. Quelle: privat